7. Jahrgang. Nr. 6.

Erscheint monatlich. Bezugspreis jährlich im Munizip Blumenau 1$000 außerhalb 1$200. Einzelne Nummer 100 Rs.

Der Hansabote

Die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 100 Reis.

Versendung: G. Artur Koehler, Blumenau.

Schriftleiter: Th. Reistenbach.

Versendung in Deutschland: Geschäftsstelle der Hans. Kol.-Ges. Hamburg, Hansahaus.

Hammonia, Sonnabend, den 18. März 1911.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien).

Eine Vierteljahrhunderts-Arbeit für die deutsche Landwirtschaft.

In den Tagen vom 10.—12. Dezember v. J. feierte in Berlin die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft ihr 25jähriges Bestehen. Am meisten bekannt geworden ist sie durch ihre abwechselnd im Osten und Westen, Süden und Norden Deutschlands veranstalteten Wanderausstellungen, von denen die letzte in Hamburg 437 000 Besucher zählte. Ihr Begründer ist merkwürdigerweise kein Landwirt, aber doch ein deutscher Mann von echtem Schrot und Korn: der Ingenieur Max Eyth. Er war ein Sohn des Schwabenlandes, ein Mann, der ein gut Stück der Welt kennen gelernt hatte in Diensten der englischen Weltfirma John Fowler & Co., die bekanntlich jene gewaltigen Maschinen für den schwierigsten Boden, die Dampfpflüge baut. Eyth beobachtete in Großbritannien den segensreichen Einfluß der englischen Ackerbaugesellschaft (Royal Agricultural Society); es schwebte ihm vor, auch für sein geliebtes Vaterland eine Gesellschaft zu gründen mit der Aufgabe, die deutsche Landwirtschaft in allen technischen Fragen [illegible] tüchtigen Fortschritt zu fördern, durch Ausstellungen, Prüfungen, Bildung unserer landwirtschaftlichen Betriebsfähigkeiten anzuregen, eine Notwendigkeit angesichts des wachsenden Weltbewerbes anderer Ackerbauländer.

Im Jahre 1882 verließ Max Eyth England; er kam in das Vaterland zurück mit dem Plane, zunächst einmal 250 Landwirte für seine Gedanken zu gewinnen. Erst wenn 2500 zusammen wären, sollte die Gesellschaft endgültig begründet werden. Da schrieb ihm einer: „250 Mitglieder bekommen Sie, soviel Narren gibt es in Deutschland, die bei jedem Schwindel mitmachen, 2500 niemals. Aber ich wünsche Ihnen guten Erfolg." Doch jener Zweifelnde hatte selbst soviel Hoffnung, daß er als erstes Mitglied beitrat. Und siehe, es war keine törichte Hoffnung, statt 250 Narren fand Max Eyth 550 denkende deutsche Landwirte, die den als „unsinnig hoch" bezeichneten Beitrag von 20 Mark wagten und sich für den provisorischen Verein zusammenfanden, der am 14. Mai 1884 mit dem Grafen Stolberg-Wernigerode als Präsidenten entstand. Viel haben damals für die Gesellschaft getan der jetzt verstorbene Landesökonomierat Kiefert-Marienfelde und der Wirkliche Geheime Rat, Ministerialdirektor Dr. Thiel, Exz., der noch heute der Leitung angehört.

Ende September 1885 war überraschend schnell die angestrebte Zahl von 2500 Mitgliedern erreicht; im November jenes Jahres trat Fürst Bismarck als Mitglied ein. So fand denn am 11. Dezember 1885 die feierliche Begründung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft statt. Heute nach 25 Jahren hat sie ihr ein halbes Jahrhundert früher begründetes englisches Vorbild überholt und weist einen Mitgliederstand von etwa 18000 und ein Vermögen von mehr als drei Millionen auf, das zumteil in ihrem prächtigen Berliner Geschäftshause in der Dessauerstraße angelegt ist. Wenn die deutsche Landwirtschaft heute auf ihrer vielfach vom Auslande beneideten Höhe steht, so verdankt sie das zu einem sehr großen Teile der energischen wissenschaftlichen Vorarbeit der Gesellschaft; durch ihre zahlreichen Schriften und durch ihre geschickt eingerichteten Arbeitsstellen (Buchstelle, Düngerstelle, Futterstelle, Betriebsstelle, Saatstelle usw.) dient sie unmittelbar dem landwirtschaftlichen Fortschritte, sei es im Körnerbau, im Wiesenbau, in der Viehzucht oder in den landwirtschaftlichen Nebenbetrieben. „Wissen und Können" ist der Wahlspruch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, lehren und praktische Beispiele zeigen will sie, während sie die wirtschaftspolitische Vertretung der deutschen Landwirtschaft bekanntlich einer andern Organisation, dem „Bunde der Landwirte", überläßt.

Bei der Jubelfeier nahm der Kaiser selbst das Wort, sprach der bewährten Leiterin und Führerin auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Arbeit in Deutschland seinen kaiserlichen Dank und seine volle Anerkennung ihres Wirkens und Schaffens aus und schloß seine Rede mit den Worten:

„Mit meinem Glückwunsche zu der heutigen Jubelfeier verbinde ich herzliche Wünsche für die Zukunft. Möge die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ihren großen Zielen immer näher kommen, die deutschen Landwirte unter ihren Fittichen zu sammeln, und so auch an ihrem Teile das Band festigen, das alle deutschen Gaue umschließt. Möge sie es sich stets angelegen sein lassen, die Liebe zur heimischen Scholle zu pflegen und in ihren Mitgliedern das Gefühl der Berufsfreudigkeit und der Berufstreue zu stärken, damit die landwirtschaftttreibende Bevölkerung sich allezeit als ein gesunder und verläßlicher Kern des deutschen Volkes bewähre."

[illegible] Förderung der Landwirtschaft

Für S. Catharina ist [illegible] eine gesetzliche Inspektion geschaffen worden. Die bisherige Zusammenlegung mit Paraná konnte kaum etwas Ersprießliches ergeben. Der Leiter der staatlichen agronomischen Station bei Florianopolis hat vorwiegend als Landwirtschaftslehrer tätig zu sein. Er ist in letzter Zeit hauptsächlich damit beschäftigt gewesen, die Beschickung der Weltausstellung von Turin-Rom zu organisieren. Was für ein praktischer Nutzen sich daraus ergeben soll, ist uns nicht recht klar. An landwirtschaftlichen Erzeugnissen zur Ausfuhr nach Europa bringt S. Catharina doch außer Tabak kaum etwas hervor.

Zur Hebung des Weizenbaus ist eine Prämie von 15000 Milreis von der Bundesregierung ausgesetzt worden für alle Landwirte, die den Nachweis erbringen, daß sie mehr als 200 ha mit Weizen bebaut haben. Eine Ertragsbedingung ist nicht dabei. Die verlangte Fläche ist so groß, daß ein Bauer sich nicht um den Preis bewerben kann, nur der Großgrundbesitzer oder Spekulant. Man hat berechnet, daß für etwa 3000 Milreis das Land bestellt und für 2000 Milreis besät werden kann, so daß mit 5000 Milreis Aufwand 15000 Milreis zu gewinnen sind. In Rio Grande do Sul sind im Jahre 1909 in 29 Munizipien 73383 Tonnen Weizen gebaut worden.

Förderlicher als ein Preis in dieser Form ist es, wenn z. B. die Riograndenser Regierung dem Kolonisten W. Rauber, der nachweisbar 7 ha Land mit Mate-Bäumen bepflanzte und in guter Kultur hält, 3½ ha Waldland im Munizip Passo Fundo als Prämie überweisen hat. In ähnlicher Weise gewährt die dortige Regierung Land als Prämie für Aufforstungen mit Nutzhölzern wie Eukalyptus, nordamerikanische Cypresse, Pinie, Ceder, Louro u. a.

In Riograndе bildet schon seit längerer Zeit die Gründung einer Tabaks-Genossenschaft, nachdem ein Tabakstrust sich nicht hatte halten können, den Gegenstand längerer Verhandlungen. Wir werden diesen Vorgang im Auge behalten, falls er auch für hier sich empfehlen sollte. Der Tabakbau hat, wenn die Preise lohnen, den Vorteil, daß er wenig Anlagekapital erfordert und bald etwas erzielt.

Wie ein kalter Wasserstrahl wirkt, was der Direktor der wirtschaftlichen Abteilung des Ackerbau-Sekretariats von S. Paulo schreibt: Bei der Förderung unseres wirtschaftlichen Fortschritts lassen wir uns zu den größten Dummheiten hinreißen. Praktischer,

Acervo: Biblioteca Pública de Santa Catarina

wohlerwogener Ideen bar, in wissenschaftlicher Unkenntnis und Verständnislosigkeit für das, was uns frommt, verlieren wir fortgesetzt unsere Zeit und vergeuden unser Geld und unsere Kraft mit gewagten, abenteuerlichen Plänen, die die offizielle Phantasie oder die Privatspekulation jeden Augenblick ersinnen. Und bei dieser nachteiligen Zersplitterung unserer Kräfte und Mittel leidet natürlich die Entwicklung unseres Wohlstandes, während andere Völker, die von der Natur viel weniger begünstigt sind, rasch vorwärts kommen. — Als einer unserer größten Irrtümer stellt sich die Seidenraupenzucht dar, in der seit 60 Jahren nichts erreicht worden ist. In Minas Geraes zahlt die Staatsregierung für ein kg Coccons 6—12 $, wofür man in Europa höchstens 2$384 ausgibt. Bello negocio do Brazil! Trotz der fetten Prämien und der hohen Schutzzölle ist die brasilische Seidenindustrie nichts anderes als ein groteskes Zerrbild, das eine künstliche und ganz unhaltbare Lage wiederspiegelt. Obgleich sich das Klima vorzüglich für die Seidenraupenzucht eignet, sind die wirtschaftlichen Erfolge nicht ermutigend. Die Nonnen von Nova Trento verarbeiten jährlich 1500 kg Coccons, à 1—1,2 $, und kommen trotz dieses niederen Ankaufspreises nur durch, weil sie ihre eigene Arbeit nicht entsprechend bewerten. Ihre Jahreserzeugung stellt sich auf 86 Contos.

Im Bundeshaushalt 1911 sind dem Landwirtschaftsminister Pedro Toledo nahezu 30 Millionen zur Verfügung gestellt. Dafür sollte sich schon etwas leisten lassen, nur darf man nicht wirtschaften, wie die munizipale Obstbaumschule von S. Paulo, bei der die Ausbildung eines Schülers auf 34 Contos kam! Merkwürdig mutet es auch an, wenn ein Landwirtschaftsminister 1 Million auf Geheimtitel ausgibt, wie es der Vorgänger tat.

Zu der oben erwähnten Tabaksfrage in Rio Grande tragen wir noch folgendes nach: Der Riograndenser Tabak wird in Rio de Janeiro zur Herstellung des für Zigaretten beliebten Fumo Kappral verwendet. Der Markt von Rio benötigt dazu jährlich 50—60000 Ballen à 75 kg. Dafür wird ein anständiger Preis bezahlt, 11 $ pro Arrobe gegenwärtig. Uebersteigt die Ernte von Rio Grande diesen Bedarf, was oft geschieht mit einer Gesamtproduktion von 80000 Ballen, so werden entweder die Preise in Rio gedrückt oder muß der Ueberschuß nach Europa abgeschoben werden, wo man aber für die Arroba Riograndenser Tabak nicht mehr als 5$500—800 bezahlt. Es läßt sich nun leicht denken, welche Konkurrenz und welch ungute Verhältnisse bei dieser Lage im Tabakshandel entstanden. Packer und Pflanzer fuhren dabei schlecht. Nun schlägt die Hauptfirma Bier & Co. eine Genossenschaftsgründung vor, die alle Händler und Pflanzer umfassen soll und die nach einheitlichem Plane den jeweils für den Brasil-Markt überschüssigen Tabak nach auswärts billiger abschiebt, um im Inland den Preis zu halten. Bei der geschilderten Sachlage ist das genossenschaftliche Vorgehen wirklich den der freien Konkurrenz vorzuziehen.

Die Viehzucht-Station des Munizips Blumenau.

In der Kammer(Gemeinderats-)-Sitzung vom 20. Februar erstattete die Kommission für öffentliche Arbeiten Bericht über die Viehzuchtstation. Der Vorschlag, die Station auf einem eigenen Grundstück mit Bundeshülfe fortzuführen wurde verworfen, weil die Errichtung einer Station auf eigenem Grundstück zu kostspielig und die Bundeshülfe zu ungewiß sei. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: Der Superintendent wird ermächtigt, den Kontrakt mit dem Leiter der Viehzuchtstation aufzuheben. Ueber die Verwendung des vorhandenen Viehbestandes behält sich die Kammer die Beschlußfassung vor (Verteilung des Viehbestandes an geeignete Kolonisten gegen Erstattung eines Teiles des Kaufpreises).

Was bis jetzt von staatlicher oder munizipaler Seite zur Hebung der Landwirtschaft geschah, leidet an einer erstaunlichen Planlosigkeit, weil die Landwirte selbst kein Programm dafür haben. Das zeigt die Geschichte der Ackerbaustation am Ceder, und dafür will nun, wie es scheint, auch die der Viehzucht-Station ihren Beitrag liefern.

Nur langjährige, planvolle Bemühungen, in steter Uebereinstimmung und Fühlung mit den Landwirten selbst, kann in der Förderung der Landwirtschaft zum Ziele führen. Die dazu getroffenen Maßnahmen müssen jenseits des Wechselns der politischen Personen und Meinungen stehen, getragen von einer dauernden Vereinigung der Landwirte, die die Belangen ihrer Mitglieder ebenso vertritt, wie etwa die Associação commercial die der Kaufleute. Das ist um so nötiger in einem Lande wie hier, von dem wir unlängst in einer Schrift lasen: „Unter uns, wie unter den Völkern der lateinischen Rasse, ist, wie jedermann weiß, der Staat alles, der Einzelne nichts. Der Staat regelt und leitet alles; er mischt sich in alle Verhältnisse; er allein geht vor, fängt an, nicht der Einzelne; er bindet die lebendigen Kräfte an seine Leitung, selbst in den größten Kleinigkeiten des Lebens, Handelns und Denkens". Beispiele dafür haben wir auch unter uns in jüngster Zeit. Da erfährt man plötzlich, daß die Staatsregierung die Station am Ceder der Bundesregierung zur Errichtung einer Landwirtschafts-Schule angeboten habe, oder 150000 ha zu Besiedelung mit nationalen Arbeitern.

Der bisherige Leiter der Viehzucht-Station, Herr R. Hinsch, hat uns eine Broschüre zugehen lassen über Einrichtung, Kosten und Leistungen der Station. Es war darüber zu wenig bekannt gewesen und so hatte sich eine mißgünstige Stimmung verbreitet. Der Leiter einer solchen Station muß in steter Fühlung mit den Landwirten stehen — außer der persönlichen bietet sich ja auch die Vermittlung eines landwirtschaftlichen Blattes — er muß zugleich der Zucht-Inspektor des Bezirks sein. Mit der Einführung von teurem hochgezüchteten Vieh, dessen Unterhaltung ebenfalls recht teuer kommt, während die Haltung der Muttertiere und der Nachzucht in viel zu großem Abstand dazu steht, ist es lange nicht getan. Damit ist natürlich nicht ein Vorwurf gegen den von uns stets geschätzten Leiter der Station erhoben, der nicht etwas leisten konnte, was von ihm weder verlangt noch ihm bezahlt wurde. Nach dem Beispiel der Staaten, die Großes erreicht haben, muß eine für Förderung der Viehzucht ausgeworfene Summe so angelegt werden, daß 1. Haltung von Zuchttieren, 2. beaufsichtigende Nachprüfung und 3. öffentliche Schaustellung der Zuchtergebnisse Hand in Hand gehen. Es hat sich überall gezeigt, daß bei Zuchtverbesserung die Spannung zwischen den eingeführten Zucht-Vatertieren und den vorhandenen Beständen nicht zu groß sein darf. Es empfiehlt sich daher nicht, alles verfügbare Geld auf den ersten der obigen Posten zu konzentrieren, und die beiden andern ganz zu versäumen.

Bedauerlich bleibt es, daß in einer Zeit, die in ganz Brasilien so viel Geld für oft nur angebliche Förderung der Landwirtschaft verarbeitet wird, in Blumenau in einem so wichtigen Punkt zurückgeschritten wird.

Bananen-Verwertung.

Der Anbau von Bananen zur Ausfuhr nach den La Plata-Ländern hat sich in den Küstengegenden von Santa Catharina, Parana und S. Paulo von Jahr zu Jahr vergrößert. In Santos z. B. ist die Ausfuhr von 63 791 Trauben im Jahre 1903 auf 339 505 im Jahre 1908 gestiegen. Ueber Florianopolis gingen schon 1903 552 015 Trauben und 1908 waren es etwa 200 000 Trauben mehr. Die Staatsregierung von Santa Catharina hat ein Dekret erlassen (565), daß für die Catarra-Banane 5 Jahre lang Befreiung vom Ausfuhrzoll gewährt, wenn die Pflanzung mindestens 5 ha umfaßt. Für 3 ha vorbereitetes Land stellt die Regierung die Stecklinge umsonst zur Verfügung.

Für die höher gelegenen Teile des Munizipiums Blumenau wie auch für die Kolonie Hansa kommt die Bananen-Ausfuhr, für die die Beförderung schon länger und schwieriger ist, wegen der Beeinträchtigung des Ertrags durch den Frost kaum in Betracht.

Herr Bendrath-Sellin hat nunmehr eine Seilerei-Einrichtung sich beschafft und mit Verarbeitung von Bananenfasern zu Stricken und dergleichen begonnen und bereits schöne Proben geliefert. Ein neuen Zweig der heimischen Industrie! Wir empfehlen ihn der Regierung zur Beachtung.

Schutz den Singvögeln?

Schon seit längerer Zeit haben wir uns zur Veröffentlichung einen Aufsatz aus dem „Gemeinnützigen Ratgeber" (S. Leopoldo) bereit gelegt, der den Vogelmord, wie ihn insbesondere oft die Jugend betreibt, verdammte. Auch das merkwürdige Gesetz, das man im Jahre 1909 in Iraty in Parana erließ, daß jeder bestraft werde, der die Vögel nicht vertilge, sollte in seiner Barbarei an den Pranger gestellt werden. Heute sind wir tatsächlich anderer Ansicht geworden: wir wollten uns damit nicht herauswagen, aber eine Veröffentlichung in „Unsere Welt" von Universitäts-Professor Dr. med. Ahlfeld (II, 12) kommt zu demselben Ergebnis. Der Verfasser spricht von einer Entartung der Wald- und Garten-Singvögel in Deutschland, die darin besteht, daß Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vögel-

Acervo: Biblioteca Pública de Santa Catarina

schar gieriger und unverschämter als früher über alles Gartenobst herfallen, auch über Aepfel und Birnen, was man früher nicht beobachtete. Wenn da von einer Entartung die Rede sein kann, so ist diese in der Kolonie Hansa sehr schnell eingetreten, da erst im Laufe des letzten Jahrzehnts dort Obstgärten entstanden, wo früher Urwald war. Wir haben in unserem Garten die Vögel bisher stets geschont; nur die bienenfressenden Bemtevis durften nicht überhandnehmen. Aber die Amseln und Drosseln, die Sabias, und alle die wunderhübschen grünen, blauen, gelben und roten Finken, wie Singassus u. a. hatten gute Zeit, wenn auch manche Mamão oder Bananentraube ihnen zum Opfer fiel. Trotz der wegen der Ratten nötigen Katzen konnten die Vögel im Garten gut nisten, denn die Orangen- und Tangerinen-Bäume mit ihrem dichten, stacheligen Gezweig halten die Katzen von den Nestern ab.

Aber was ist nur der Dank der gefiederten Sänger? Die Weinlaube ist dieses Jahr glücklich vor den Schleppameisen geschützt worden; sie ist ungemein voll mit Trauben behängt, deren Beeren leider zu ungleich reifen. Die lieben Vögel sind einfach nicht daraus zu vertreiben. Und ebenso geht es mit den Feigen, mit den Aepfeln, mit den später reifenden Edelpfirsichen, während man bei den gewöhnlichen Pfirsichen den Schaden nicht weiter anschlägt. Wir müssen mit Herrn Professor Dr. Ahlfeld ausrufen:

„Was machen? Soll das so fortgehen? Wer weiß Rat? Auf der einen Seite die Freude am Leben und am Gesang der kleinen gefiederten Schar, auf der andern Seite ihre Entartung."

Leider wird guter Rat zur Abhilfe teuer sein, wenn man es nicht machen will wie die Brasilier und Italiener und wegschießt, was da fleucht.

Ein Kolonie-Vorkommnis in S. Paulo.

Paulistanern Blättern entnehmen wir folgende beppolte Darstellung eines Kolonie-Vorkommnisses. Die „Germania" berichtet:

Am 23. Januar brannte die Frau des Kolonisten Karl Weißbarth Roça. Das Feuer erfaßte unglücklicherweise auch einen Baum, der hart an der Grenze des Nachbargrundstückes stand, welches dem Kolonisten Wilhelm Holzhausen gehört. Der Baum stürzte um und fiel in das Nachbargrundstück. Das war jedenfalls kein großes Unglück und hätte auch keine Folgen gehabt, wenn Weißbarth und Holzhausen nicht verfeindet wären. Letzterer benutzte die günstige Gelegenheit, um mit seinem Gegner abzurechnen. Er ließ Weißbarth auf die Straße rufen und stand ihm bald mit Foice und Hacke gegenüber. Weißbarth hatte eine Axt bei sich. Holzhausen wurde auffällig, ein Wort gab das andere und es dauerte auch nicht lange, lagen sich beide in den Haaren. Holzhausen bearbeitete Weißbarth mit Hacke und Foice. Weißbarth setzte sich selbstverständlich zu Wehr und dabei soll Holzhausen sich an der Axt verletzt haben. Weißbarth zog sich darauf in seine Behausung zurück. Am Abend erschienen vor dieser der Schreiber der Kolonialverwaltung nebst zwei anderen Beamten und zwei Fuhrleuten, riefen Weißbarth heraus, verprügelten ihn in der barbarischsten Weise, nahmen ihn mit und lieferten ihn ins Gefängnis von Ibitinga, den Sitz der Komarka, zu welcher die Kolonie gehört, ab. Weißbarth war schwer verletzt worden. Wie uns dessen Frau mitteilte, wurde der Mann in Gewahrsam genommen, ohne daß man sich um seine Verletzungen kümmerte. Die Frau besorgte einen Arzt, der die Wunden verband, diese sollen aber so schwerer Natur sein, daß nach Meinung des Arztes Weißbarth ihnen erliegen oder doch zeitlebens geistig geschwächt sein wird, da er allem Anschein nach eine Gehirnerschütterung erlitten hat. Weißbarth befand sich letzten Sonntag noch im Gefängnis. Die Aussagen der Frau Weißbarth wurden durch ihre Begleiter, die Kolonisten Theodor Putz, Ernst Pinn und August Senftleben bestätigt, die unter anderem noch mitteilten, daß sie gehört hätten, der Kolonieinspektor Dr. Everardo de Sousa, welcher an dem verhängnisvollen Montag in der Kolonie geweilt, habe Befehl zur Festnahme Weißbarths gegeben."

Der genannte Inspektor seinerseits berichtet:

„Ich befand mich am 23. Januar auf einer Dienstreise in den Kolonien an der Douradobahn, als mir mitgeteilt wurde, daß der Kolonist Wilhelm Holzhausen im Sterben liege, da er von seinem Nachbar Karl Weißbarth schwer durch die Axthiebe verwundet worden sei.

Der Direktor der Kolonie traf, eifrig wie er ist, sofort die erforderlichen Vorkehrungen. Er schickte den Arzt mit dem nötigen Verbandzeug nach der Stätte des Verbrechens, um dem Verwundeten beizustehen, der in Gefahr stand, sich zu verbluten; er schickte ferner zuverlässige Angestellte zur Verhaftung des Täters aus, eines Mannes, der als händelsüchtig und von schlechtem Charakter bereits bekannt und der wegen Unbotmäßigkeit schon aus der Hansakolonie in S. Catharina hinausgejagt worden war.

Glücklicherweiser kam der Arzt rechtzeitig an, um den Kranken zu retten. Der Täter, rebellisch wie immer, empfing die Leute, die ihn aufforderten, sich gefangen zu geben, mit Flintenschüssen. Da die Verhaftung auf dem beabsichtigten gütlichen Wege nicht möglich war, so mußte man gewaltsam vorgehen, wobei natürlich auf beiden Seiten Verletzungen vorkamen.

Nach der Verhaftung des Täters schickte der Direktor die erforderliche Mitteilung an die Polizei in Ibitinga.

Am folgenden Tag kamen dann der Polizeidelegat, der Staatsanwalt und der Gerichtsschreiber. Sie nahmen den Tatbestand auf, brachten den Täter ins Gefängnis und leiteten den Prozeß ein.

Der Verwundete wird über einen Monat arbeitsunfähig sein; der Täter erwartet die Entscheidung der Justiz."

Die Deutsche Zeitung von S. Paulo tritt für die Darstellung des Kolonie-Inspektors ein und findet heute gar nichts Besonderes daran, daß ein solcher Mensch aus der Kolonie Hansa „hinausgejagt" worden sei wozu die dortige Direktion das gesetzliche Recht habe. Tatsächlich hatte er es gemacht, wie der Ulmer Kuhhirt, der vorher ging, ehe er gegangen wurde. Ein berüchtigter Nachbar war er auch hier. Es ist noch nicht zu lange her, da standen die Spalten der Deutschen Zeitung für die schmutzigen Ergüsse solcher „Hinausgejagter" oder Abgegangener aus der Hansakolonie recht breit und weit offen. Es ist erfreulich, daß sie dies jetzt der Germania überläßt. Nach dem Vorbild der Deutschen Zeitung wird diese nach einigen Hereinfällen wohl auch zu mehr Vorsicht und Urteilsfähigkeit kommen. Daß neben der Deutschen Zeitung noch ein anderes Blatt über die Kolonieverhältnisse in S. Paulo schreibt, war im Uebrigen nicht gut; denn die Deutsche Zeitung ist in 500 Stück von der Staatsregierung abonniert; es ergebe sich — versichert sie — daraus allerdings keinerlei „Preßknechtschaft" für sie, wie das bei anderen der Fall wäre.

Zahnweh. Zahnweh wird sofort gebannt durch einfaches Indenmundnehmen von einem Löffel voll in warmem Wasser verdünntem Honig. Das Ding „schießt" allerdings in die Zähne, wie man sagt, und der Schmerz steigert sich zuerst auf kurze Zeit, aus den Speicheldrüsen kommt viel Wasser, aber bei jedem weiteren Mundvoll Honig, den man anwendet, wird er geringer; in ein paar Minuten ist der Schmerz gestillt. Die Wirkung ist leicht erklärlich. Leute, die viel kauen, haben selten schlechte Zähne; bei den Suppen- und Kaffeemenschen aber haben die Speicheldrüsen nichts zu tun, infolgedessen setzt sich Wasser im Zahnfleische an und bringt Rheuma, Fisteln und Geschwüre zuwege. Der Honig aber reizt die Drüsen gewaltig zum Abgeben des Speichels (es wässern einem die Zähne), welcher immer neu ersetzt wird. Stoffwechsel und Anstrengung aller Organe sind ja eine Hauptbedingung für unsere Gesundheit. Zudem reinigt der Honig das Blut auf die sanfteste Weise, wodurch ebenfalls besonders dem Zahnleiden vorgebeugt wird. Daß dieses einfache und angenehme Mittel aber nicht bloß vorbeugend, sondern auch heilend wirkt, liegt in der fäulniswidrigen (antiseptischen) Eigenschaft des Honigs.

C. T.

Ein sehr angenehmes Hausmittel

für die Familie, für Mann, Frau und Kind ist der beliebte **C. Lück's Gesundheits-Kräutertee.** Seine Wirkung basiert hauptsächlich auf seinem Gehalt an den so wertvollen und wichtigen Blut- und Nährsalzen, die durch die Natur in den verschiedenen Pflanzen gebildet sind und im Blute der heutigen Menschheit meistens ungenügend vorhanden sind. Darum schafft Nährsalze, aber nur in der Pflanze gebildete Nährsalze ins Blut! Bei der riesigen Empfindlichkeit unseres Nervensystems genügen oft schon minimale Mengen zur Hebung des Wohlbefindens, in der Form von Kräutertee-Abkochungen.

Man wende sich wegen der Lück'schen Präparate an Herrn Vanselow, Neubremen. Proben sind auch erhältlich bei der Geschäftsstelle des Hansaboten.

Acervo: Biblioteca Pública de Santa Catarina

Die Naturheilkunde.

Was die Natur nicht heilt, kann auch kein Arzt heilen! Der Arzt kann nur die Naturkraft im Körper sachgemäß unterstützen, heben und anregen, damit sie das ihr obliegende Heilprinzip durchführe. Sobald die Krankheit über den Körper die Herrschaft gewonnen hat, reicht eben die natürliche Lebenskraft im Körper zur Beseitigung der Krankheit auf natürlichem Wege nicht mehr aus. Jetzt tritt der Heilkünstler in Tätigkeit. Die Medizin stiftet mit ihren allopatischen Medikamenten nicht nur keine Heilung, sondern verschlimmert in den meisten Fällen den Krankheitszustand durch Arzneivergiftung, sodaß dann der Körper oft mehr an Arzneivergiftung, als an der eigentlichen Krankheit leidet. Die Naturheilkunde dagegen unterstützt den Körper in seinem natürlichen Heilbestreben in naturgemäßer Weise, indem sie nur dies natürliche Heilbestreben des Körpers durch Hebung seiner Lebenskraft steigert, und zwar solange, bis der Körper wieder in ganz naturgemäßer Weise über die Krankheit Herr geworden ist. Zu diesem Zwecke bedient sie sich nur naturgemäßer Mittel, wie **Licht, Luft, Wasser, Elektrizität, Diät** usw. (Namentlich sind die elektrischen Kuren nach den Entdeckungen des Dresdener Naturheilkundigen J. G. Brockmann von großartiger Wirksamkeit. Besonders im Zusammenhang mit seinen sonstigen Verordnungen. — Hier im Lande werden dieselben von Herrn Joh. J. Kapp in Benedito ausgeführt.)

Der Kranke braucht Kraft, um über die Krankheit Herr zu werden. Das ist die Grundlage, von der bei dieser Heilweise ausgegangen wird. Unsere Körperwärme repräsentiert gewissermaßen unsere Lebenskraft, denn wenn wir tot sind, sind wir kalt und leblos, daraus folgt aber, daß die Kürperwärme unsere Lebenskraft bildet. Führen wir also dem Körper Wärme in Form von Elektrizität zu, so wird der Organismus mächtig gestärkt und alle Organe zu neuer Funktion angeregt. Das beobachtet man ganz besonders in schweren Fieberkrankheiten, wo das Blut meist an Ueberfüllung von Ammoniak leidet. Der elektrische Strom in geeigneter Weise angewendet, wirkt hier Wunder . . . während das Chinin die roten Blutkörperchen zerstört und infolgedessen stets nachteilige Folgen im Körper hinterläßt, ist dies bei der Elektrizität und den anderen Faktoren der Naturheilkunde ganz ausgeschlossen.

Der hohe Wert dieser Kuren liegt aber noch ganz besonders darin, daß sie jeden der sie anwendet und sich ihre Prinzipien angeeignet hat, vor allen akuten sowie chronischen Erkrankungen schützen. Krankheiten verhüten ist leichter als Krankheiten heilen, was ganz besonders wichtig ist bei Epidemien und ansteckenden Seuchen. Wie der elektrische Strom das Wasser in seine Grundbestandteile, Wasserstoff und Sauerstoff elektrolytisch zersetzt, so zersetzt er auch im Körper jede Krankheitsdisposition, sodaß wo eine schlimme Krankheit im Anzuge ist, dieselbe durch die elektrischen Kuren sofort derart beeinflußt wird, daß es überhaupt nicht mehr zu der Krankheit kommen kann, die sonst vielleicht den Tod zur Folge hätte.

J. J. K.

Vergleichung der Marktpreise.

	Porto Alegre	Curityba	Rio de Janeiro	Hammonia
Schwarze Bohnen	Sack 13$000	120 Liter 15$000	Sack 18—21$000	Sack 12$000
Farinha de Mandioca	„ 5$300	80 „ 13—14$000	—	—
Kartoffeln	„ 3$500	40 „ 3$600	1 Kg. 0$150—0$200	Kg. 0$200
Erbsen	„ 12$000	1 Kg. 1$200	—	—
Linsen	„ 6$000	1 „ 1$200	—	—
Mais	„ 8$000	120 Liter 9—10$000	Sack 5$500	Sack [illegible]
Eier	Dutzend 0$300	Dutzend 0$600—0$700	—	Dutzend 0$500
Reis	Kg. 0$140	1 Kg. 0$450—0$500	1 Kg. 0$300—0$500	Kg. 0$460
Butter	„ 1$500	1 „ 3$400—4$000	1 „ 1$600—2$200*)	„ 1$500
Schmalz	„ 0$680	1 „ 1$100	1 „ 0$880—1$000	„ 1$000
Honig	„ 0$300	1 „ 0$700	—	„ 0$600
Wachs	„ 1$500	1 „ 1$500	—	„ 1$500
Schweinefleisch	„ 0$400	1 „ 0$600—0$700	—	„ 0$700
Speck	Arrobe 8$500	1 „ 1$000	—	„ 1$100
Herva Mate	„ 4$000	Arrobe 3$600	— *) Butter von den	„ 0$400
Huhn	—	Stück 1$400	— Südstaaten	„ 1$000

ANZEIGEN

Suche auf sofort **einen ordentlichen Jungen,** der Lust hat das Schmiedehandwerk zu erlernen.

Fritz Kröplin, Schmiedemeister.

Jeden Donnerstag früh

frisches Schweinefleisch!

Prima Speck, Schmalz, Wurst. Kaufe Fettschweine!

Max Zierhold.

Trinkt „Löwenbräu"

Das beste Bier der Hansa! Flasche 500 Reis.

Die 3 berühmten Kräuterfabrikate

Lücks Kräuterhonig, Gesundheits-Kräutertee, Dr. Ferneſt'sche Lebens-Essenz sind zu haben bei

A. Vanselow, Neu-Bremen.

Otto Völz, Hammonia

Schlachterei

Empfehle den geehrten Bewohnern der Hansa mein Geschäft bestens.

Kaufe jedes gesunde und fette Schlachtvieh (Schweine u. Rindvieh) zu höchsten Preisen.

Acervo: Biblioteca Pública de Santa Catarina